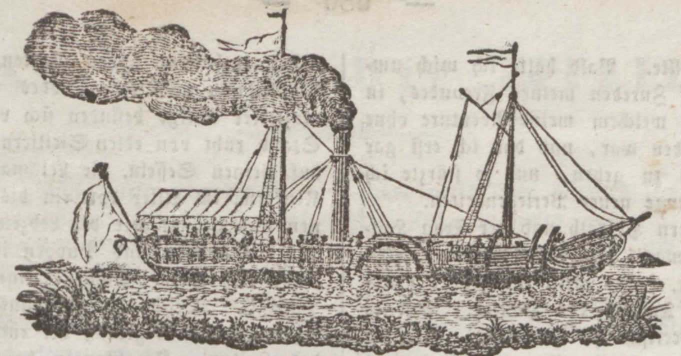
№ 112.

Dienstag, am 19. September 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Tag aus dem Leben eines Kurzsichtigen.

(Fortsetzung)

„Lieber Bruder,“ fuhr ich nach den ersten Begrüßungen fort, „kannst Du mir nicht einige Moneta vorschießen? Ich habe von meinem Alten schon lange kein Geld gesehen und gestern, zu meinem Malheur, die Brille verloren; den Verlust, siehst Du ein, muß bis heute Abend spätestens eine neue Brille ersetzen.“

„Herzensjunge,“ antwortete er mit Achselzucken, „Du weißt, bei mir ist der Moses schon lange durch das rothe Meer, das uns aus Frankreich zufließet, gegangen; doch kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich Dir andere Propheten zu besorgen suchen werde. Vorläufig laß uns ein wenig herumlaufen.“

Mein Studiren war vergessen, ich dachte nur an den Abend, eigentlich an meine Emilie, der auf unserm Spaziergange eine Fensterpromenade zugedacht war. Eiligst durchstrichen wir einige Straßen und von Weitem sehe ich schon ihr Haus blinken, blind eile ich darauf zu, da — wehe mir! — gleitet mein Fuß aus und ich stürze über einen großen Korb mit Eiern, der von mir Halbblindem nicht bemerkt war. Ich hatte kein Geld die wüthende Eierverkäuferin zu bezahlen, und mein Freund mußte die letzten Pfennige zum Ersatze des Schadens opfern.

Traurig schlich ich weiter, im Vertrauen, durch einen freundlichen Blick in meinem Aerger besänftigt zu werden. Jetzt hatten wir das Haus erreicht, ich blicke hinauf, sehe ihr Gesicht am Fenster und ziehe mit freundlichem Gruße meine Kappe, als ich vom schallenden Gelächter meines Freundes und einiger anderer Studenten, die zufällig vorbeigegangen waren und mit hinaufgesehen hatten, aus allen meinen Himmeln gerissen wurde und vor Aerger und Schaam fast vergehen mochte, als mir D. bedeutet, daß eine Katze meinen freundlichen Gruß empfangen.

Das war zu stark. Mit Rücksicht auf den Credit meines Freundes, bestelle ich mir eine Brille und beschloß diese mit Geduld zu Hause zu erwarten.

Diesem Entschlusse blieb ich treu; aber schon fing der Abend an, die Erde in sein Dämmerlicht zu hüllen, schon kam D. mich zum Hofrath abzuholen und noch immer kam keine Brille. Was war zu thun? Ich kleidete mich mit D.'s Hilfe rasch an und besuchte unbebrillt eine Gesellschaft, in der ich den unglücklichsten Abend meines Lebens zubringen sollte.

Schon als ich in den hellerleuchteten Hausflur trat, wurde ich geblendet; doch was geschieht, als ich in das von Kerzen strahlende Vorzimmer komme? Blind verfehle ich die Stufen und stürze zweien Damen, die das Zimmer so eben verlassen wollten, jählings vor die Füße. Sie stutzen vor Schreck, ich raffe mich auf und bemerke zu meiner größten Verlegenheit, die Unaussprechbaren von oben bis unten aufgerissen. Färbte mich erst der Schreck weiß, so wurde ich nun vor Schaam feuerroth, als ich sah, wie die Damen, die Tücher vor das Gesicht haltend, das Zimmer verließen. Aus dieser in der That höchst peinlichen Lage riß mich der junge B., welcher gerade in's Zimmer trat und mir seinen Klei-

derschrank zur Disposition stellte. Bald hatte ich mich umgekleidet, und wagte es, auf Zureden meines Freundes, in das Gesellschaftszimmer, in welchem meine Aventure ohne Zweifel schon bekannt geworden war, und das ich erst gar nicht betreten wollte, dreist zu gehen, und so stürzte ich mich muthwillig in eine Menge neuer Verlegenheiten.

Nachdem ich dem Herrn Hofrath und der Frau Hofräthin meine Aufwartung gemacht und dabei meinen Freund von der Seite verloren hatte, suchte mein forschendes (mirabile dictu) Auge die Tochter des Hauses. Endlich glaube ich sie dort am Theetische zu bemerken. Dreisten Schrittes trete ich auf sie zu, mache ihr ein sehr nettes Compliment und führe ihre Hand an meinen Mund, erstaune aber nicht wenig, daß sie auf alles das nicht nur nichts erwiedert, sondern sich sogar zurückzieht. In demselben Augenblicke fühle ich ein leises Zupfen am Rocke und mein Freund raunt mir in's Ohr: Aber, lieber Junge, was machst Du für Zoten? Der Wirthschafterin küssest Du die Hand? Jungchen, das fällt ja ungeheuer auf!

Wie ein begossener Pudel (sans comparaison) schlich ich fort.

(Schluß folgt.)

Allerlei Buntes und buntes Allerlei.

— Ein Maire in der Bretagne kam neulich zu dem Ortspfarrer und sah zu seinem großen Verdrusse das Bildniß Karl X. Auf seine Vorwürfe antwortete der Pfarrer, der König sei von jeher sein Wohlthäter gewesen; übrigens wolle er das Portrait beseitigen, wenn der Maire ihm alle Abbildungen überlasse, die er von jenem Könige besitze. Der Maire betheuerte, er habe kein einziges im Besitze. Verzeihen Sie — erwiederte der Geistliche — Sie haben Hunderte von Fünffrankstücken, die sein Portrait führen und wenn sie verlangen, daß ich das Portrait des Königs verberge, so müssen Sie mir die Ihrigen schicken, daß ich sie zu milden Zwecken verwende. Der Maire sagte nichts weiter.

— Die Katakomben des Kapuzinerklosters zu Palermo gewähren einen ganz außerordentlichen, schauerlich-erhabenen Anblick. Man gelangt zuerst durch einen großen Kreuzgang, dann auf einer langen Stiegenreihe in drei Grüfte, von denen jede durch ein einziges, am Ende des Gewölbes befindliches Fenster erhellt wird. In den Mauern befinden sich lauter enge Vertiefungen, welche die mumienartig vertrockneten Leichname vieler Mönche enthalten, alle in ihre Ordensgewänder gekleidet. Auf ihren verbrannten Gesichtszügen herrscht beinahe noch der Ausdruck des Lebens; ihre Hände sind entweder über die Brust gefaltet, oder hängen schlaff am Leibe herunter; die Schädel sind kahl, bis auf einige emporgesträubte Haarbüschel; der Mund ist widerlich geöffnet und zeigt östers noch einzelne, ganz geschwärzte Zähne; Wangen und Nasen sind eingefallen, die letztern häufig durchlöchert. An jedem Leichnam ist ein Zettel geheftet, enthaltend seinen Namen, das Datum seiner Geburt, Einkleidung und seines Todes. Auch mehre Reihen grotesk verzierter Särge befinden sich vor den Nischen, worin der Staub ruht von edlen Siciliern. Ferner findet man, sitzend auf kleinen Sesseln, die Leichname von hundert und mehren Kindern, im Alter von ein bis fünf Jahren. Diese Kleinen sind geputzt wie bei Lebzeiten, tragen zierliche Mützchen auf den Köpfen und Puppen in den Armen; einige haben sogar auf ihrem Schooße einen ausgestopften Hund oder Papagei. Welch eine Kunstausstellung! Welch ein gewaltig anregender Gegensatz der entsetzlichen und der heitern Todesgestalten! Im Ganzen befinden sich in diesen ungeheuern Grüften über 3000 Leichname, einige darunter sind gegen 200 Jahre alt. Auch neuerdings bestattet man Leichname hieher, besonders vornehmer Frauen, für welche eine neue Gruft erbaut wurde. Anfangs ist der Geruch der frischen Leichname fast unerträglich, sobald sie aber vertrocknet sind, was gewöhnlich schon nach Ablauf einiger Wochen geschehen ist, verspürt man keinen Verwesungsduft mehr.

— Möchte mich doch Gott meinen Tod nicht erleben lassen! — rief eine alte Dame beim Anblick eines Leichenzuges.

— Ein Berliner sagte zu einem andern, der ein altes, krankes Weib hatte: Bruder, Dein Weib dauert mir! — Du juter Jott! — war die Erwiederung — mir dauert sie schon gewaltig lange. —

— Bei einer Audienz des Generals Lafayette meldete sich Jemand zu einer Anstellung. Ich bitte zu bemerken, daß ich ein Adeliger bin. — — Mein Herr — erwiederte der General — das ist kein Hinderniß.

— Die Abstraktionskraft mancher Gelehrten geht in's Erstaunliche. Niebuhr, der Geschichtschreiber Roms, arbeitete, während ein großer Lärm um ihn war. Weder das Spielen seiner Kinder in demselben Zimmer, noch die laute Unterhaltung pflegten ihn zu stören, wenn er einmal die Feder in der Hand hatte. Lambert trieb es noch weiter; er schrieb eine seiner lichtvollsten Schriften über mathematische und optische Gegenstände in einem öffentlichen Kaféhause, in der Ecke eines sehr besuchten Zimmers.

. In einem Dorfe war es Sitte, daß die Dorfhauptleute, wenn die Schlachtzeit eintrat, sich besuchten, um das Vieh zu besehen, das jeder von ihnen geschlachtet hatte. Einst kamen sie zu dem Schulzen und fanden dessen theure Ehehälfte an der Thüre. Sie freute sich ungemein über den angenehmen Besuch und fragte dann, was sie wollten? — Wir wollen nur sehen, was der Herr Schulze eingeschlachtet hat. — Sogleich führte die Frau sie auf den Hof und rief mit lauter Stimme nach ihrem Manne: Lieber Mann, komm geschwind her, die Herren Dorfhauptleute wollen den Ochsen sehen! —

— In der Liebe kennt man sich, weil man sich liebt; in der Freundschaft liebt man sich, weil man sich kennt.

Reise um die Welt.

*** Ein junger Künstler, zurückgewiesen von der komischen Oper in Paris, wo man ihn unter die Choristen stecken wollte, reiste, begeistert von dem Genius der Kunst, der in ihm lag, nach Italien, um sich in dem gelobten Lande des Gesanges zu bilden, um entweder bald als ausgezeichneter Künstler nach Frankreich zurückzukehren, oder gar nicht mehr leben zu wollen. Er gesellte sich zu einer Truppe, welche in den kleineren Städten Toskana's herumzog. — Der Impresario machte nicht die besten Geschäfte. Die Gage wurde oft sehr spät verabfolgt. Während eines Monates überhaupt war der Zwanzigste schon herangekommen, ohne daß die armen Mitglieder der Truppe des Hrn. Bonca nur eine Münze aus der Kasse bezogen hatten. Unser junger Künstler hatte auf der Reise schon sein Bischen vorräthiger Baarschaft verbraucht. Er sah sich daher genöthigt, eine einfache silberne Uhr, die ihm seine Mutter vor der Abreise gegeben, einem Juden zu verkaufen, aber er bat den Juden, mit Thränen in den Augen, ihm die Uhr drei Jahre aufzuheben. „Wenn ich in drei Jahren," sagte er, „nicht komme, um die Uhr zurückzukaufen, so könnt Ihr damit verfügen, wie Ihr wollt." Der Jude, gerührt von seinen Thränen, willigte in die Bitte. Drei Jahre waren verflossen. Den 31. Dezember 1836 hört der Jude drei Mal an der Thüre klopfen, er öffnet, der junge Künstler stürzt in das dunkle Zimmerchen, ergreift seine silberne Uhr, die noch auf dem Nagel hing, auf welchen er sie vor drei Jahren gehängt hatte, und drückt dem Sohne Israels eine Börse mit Gold gefüllt, in die Hand. Dieser junge Künstler war Duprez, der einer der ersten Sänger seiner Epoche geworden war, den man in der großen Oper in Paris jezt vergöttert.

*** Das Publikum, namentlich aber die Zeitungsschreiber, sind doch im Ganzen recht unartig gegen gekrönte Häupter. Sie scheinen von der Ansicht auszugehen, daß diese nur gern den Schmeicheleien ihr Ohr öffnen, in fadem Ceremoniell sich wohlbefinden und in starrem Egoismus verloren, nur selten ein edles Gefühl in ihrem Innern erwachen lassen. Oder soll man nicht glauben, daß diese Meinung herrsche, wenn man Aeußerungen und kleine Züge von Fürsten in öffentlichen Blättern als höchstwichtig und merkwürdig ausposaunt liest, von denen, wenn sie uns von dem gewöhnlichsten Bürger erzählt würden, wir nur sagen möchten: nun was ist da weiter? So wird z. B. eben jetzt wieder von den Zeitungen als etwas ganz Besondres erwähnt: Der Herzog von Orleans habe zu dem Präsidenten von Elbeuf gesagt: „ich bin nicht hieher gekommen, um Complimente zu empfangen, sondern um die Bedürfnisse des Gewerbfleißes zu erforschen. — Als wenn ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen in der Absicht reisen könnte, um Complimente zu empfangen. O Zeitungen! Zeitungen! wenn Ihr doch lieber öfters Eure Spalten leer ließet, statt sie mit so leerem Zeuge zu füllen. —

*** In Paris hat sich ein Sänger mit seinem Kapellmeister geschossen, weil sie über die Tonart nicht einig werden konnten, in der eine Arie gesungen werden müsse. Der Eine wurde dabei zur himmlischen Sphärenmusik befördert. —

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 9. Sept. 1837.)
(Fortsetzung.)

Neulich Nachts wurden wir durch einen furchtbaren Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. In der That war das ausgebrochene Feuer von großer Bedeutung. Ein reicher Partikulier, Namens Schumann, hat in der Nähe Berlin's, nämlich in Moabit, eine sehr ansehnliche Porzellan-Fabrik. In der Niederlage, die sich dicht bei den Fabrikgebäuden befindet, und in welcher auch die Wohnung des Herrn Schumann belegen ist, kam Feuer aus, und griff mit einer solchen Schnelle um sich, daß es, wie man sagt, dem Besitzer kaum möglich war, dem Feuertode zu entfliehen. Weder von dem Gebäude der Niederlage, noch von dem reichen Inhalte desselben ist auch nur das Geringste gerettet, jedoch gelang es den thätigen Hilfsleistungen der herbeiströmenden Menschenmasse die Fabrikgebäude zu schüzzen, so daß die Arbeit ihren ungestörten Fortgang haben kann. Die Ursache der Entstehung dieser Feuersbrunst ist noch nicht ermittelt. — Die Eisenbahnen bei uns werden nun bald keine Chimaire mehr sein, wenigstens sieht man jetzt den wirklichen Anfang schon. Die Erdarbeiten zur Potsdammer-Berliner Eisenbahn haben bei Zehlendorf begonnen, und man hofft, daß mit dem nächsten Frühjahr auf mehren Punkten zugleich angefangen werde. Dem Gerüchte nach hätte der Aktienverein dieser Bahn alle Hindernisse bis auf die mit der Post beseitigt und den Bau nur deßhalb beginnen können, weil er die Verbindlichkeit eingegangen sei, jede Forderung der Post, welche diese etwa nachträglich zu machen sich genöthigt sehen möchte, im Voraus zu bewilligen. — Diese Forderung hat der Actien-Verein der Berliner-Sächsischen Eisenbahn nicht eingehen wollen, und deßhalb ist ihr auch die Erlaubniß zum Beginn des Bau's noch nicht ertheilt worden, jedoch soll jede Schwierigkeit bis zum 1. März k. J. unbedingt beseitigt sein. Diese Gesellschaft hat übrigens für ihr Unternehmen schon viel gewirkt; ein großer Theil ihrer Maschinen und ihres Schienenwerks ist vollendet, sie hat bereits ein Terrain von siebzehn Meilen Länge käuflich an sich gebracht, und wird, sobald es die Umstände nur irgend zulassen, die Arbeiten an eilf Stellen zugleich beginnen. — Durch den Tod des Grafen von Brühl, früheren General-Intendanten der Königlichen Schauspiele und später General-Intendanten der Königlichen Museen, haben die schönen Künste ihren treuesten und eifrigsten Beschützer verloren; er wurde von Allen, die nur irgend wie mit ihm in Berührung gekommen sind, geliebt und geschätzt, und sein Tod wird vielfach beweint und betrauert. Die hiesige Sing-Akademie, deren eifrigstes Mitglied der Graf Brühl von jeher gewesen war, beging am 31. August seine Todtenfeier. Sämmtliche Sänger und Sängerinnen, so wie das gesammte Orchester-Personale erschienen in Trauer. Die Feier wurde mit dem herrlichen Choral „Jesus meine Zuversicht" eröffnet; hierauf folgte der Vortrag eines Liedes „die Urstätt," gedichtet von Dunker, komponirt von dem Direktor der Sing-Akademie, Run-

genhagen, das sehr ergreifend mit den Worten schließt: „Die Urstätt hast Du funden.“ Dieses Lied wurde, als man am 18. Mai d. J., dem Geburtstage des Verewigten, diesem eine Morgenmusik brachte, unter andern Liedern auch vorgetragen, und es ergriff damals den Gefeierten so, daß er es wiederholt wünschte; man hatte es jetzt gewählt, um ihm die letzte irdische Ehre zu erweisen. Mozarts wunderherrliches, tieferschütterndes und hocherhebendes Requiem machte den Beschluß dieser ernsten Feier.

(Fortsetzung folgt.)

(Korrespondenz aus Neufahrwasser. Den 4. Sept. 1837.)

(Schluß.)

Der Badeort Brösen ist, troz der so häufig wechselnden Witterung, noch immer besucht und das Baden in offener See hat noch nicht aufgehört. Besonders ausdauernd sind die Gäste, die durch regelmäßiges Baden ihre Gesundheit herstellen wollen, und weil das Wasser von seiner Wärme noch nichts verlor, so setzt man sich in der sichern Bude über die kalte Luft weg, die den Badenden überfällt, wenn er aus dem Wasser kommt; auch ist hier Niemand erkrankt, der regelmäßig badete. Ueberhaupt hat Brösen vor Zoppot den Vorzug der Nähe der Stadt und der Abwechselung, die durch das stündliche Ablösen der verschiedenen Gäste bewirkt wird. Hier darf man nicht halbe Tage sitzen, um ein Paar Gäste zur Gesellschaft zu bekommen, dem Salon oder Garten fehlt es den ganzen Tag daran nicht; hier ist es nicht ein häusliches Stilleben, wo Jeder seinen Kafé für sich trinkt, ohne auf den Nachbar zu achten, sondern Geselligkeit ist das Grundprincip der nur für Stunden verweilenden Gäste. Herr Pistorius aber trägt als Wirth auch dazu das Möglichste bei und sucht durch die freundlichste und reelste Bedienung, so wie durch strenge Aufsicht auf seine Dienstleute Jedem ein recht gernes Wiederkommen zu verschaffen. — Unlängst wäre bald eine junge Dame zwischen Brösen und Gletkau beim Baden ertrunken, wenn nicht der Bruder ihrer Begleiterin in einer gewissen Entfernung entkleidet am Strande gesessen hätte, um auch zu baden. Es kam nämlich ein mit jungen Herren angefüllter Wagen dem Strande so nah, daß dessen Räder von der See bespült wurden. Die eine dieser Damen, um sich der Beschauung dieser Unverschämten zu entziehen, geht rückwärts immer tiefer hinein, bis sie von den Wellen gehoben, laut um Hilfe schreien muß. Ihre Begleiterin aber, noch kleiner als sie, kann ihr dahin nicht folgen und der entfernte Bruder muß herbeigerufen werden, um jene Dame wieder auf festen Grund und Boden zu bringen. Wie leicht können nicht Leichtsinn und Unverschämtheit ein Unglück herbeiführen, und wie gefährlich ist es rückwärts in die See zu gehen! — Herr H., Kaufmann in Danzig, hat das hiesige, an der Weichsel liegende Englische Haus käuflich erstanden, nicht um daselbst ferner eine Gastwirthschaft treiben zu lassen, sondern — wie es verlautet — um dort neben einer Waaren-Niederlage ein Comtoir zu eröffnen.

Leben Sie herzlich wohl, liebster Sincerus! und rechnen Sie bald wieder auf Ihren

treuen Philotas.

(Korrespondenz aus Frankfurt a. M. Den 10. Sept. 1837.)

Unter den Sehenswürdigkeiten, welche sich uns diese Messe darbieten, verdient die van Aken'sche Menagerie rühmlichst erwähnt zu werden. Der europäische Ruf, den sich diese so seltene und ausgewählte Thiersammlung seit ihrem ersten Erscheinen erworben, sichert ihr auch jetzt die wohlverdiente Theilnahme des Publikums. Mehr aber noch als die seltene Auswahl der Thiere, unter denen der, durch seine Größe und Schönheit ausgezeichnete Riesenlöwe und die, jetzt trächtige, Königstigerin, welche troz ihrer heterogenen Natur im freundlichen Verkehr mit einander stehen, Erwähnung verdienen, fesselt es die Aufmerksamkeit des Beobachters besonders, wie auch hier der Mensch seine Ueberlegenheit über die rohe animalische Natur dadurch bekundet, daß er die wildesten Raubthiere seinem mächtigen Willen unterzuordnen weiß. Hr. van Aken hat uns den Beweis geliefert, daß außer dem rühmlich bekannten Thierbändiger Martin auch ihm die Fertigkeit der Abrichtung von Raubthieren in hohem Grade zu Gebote steht. Diese Fertigkeit zeigt sich uns insbesondere auf der dazu hergerichteten Bühne in den mannichfaltigsten Situationen, in welche van Aken die wildesten Bestien zu versetzen weiß. Wer Augenzeuge der, durch meisterhafte Abrichtung erzielten Behandlung des amerikanischen Löwen, der Königstigerin und der beiden Leoparden war, wer gesehen, wie diese blutdürstigen Thiere, mittelst der Peitsche in ihre natürliche Wildheit versetzt, sich dennoch geduldig unter den Willen ihres Bändigers beugten; wer endlich die Metamorphose der Hyäne zu einem Schäferhunde, ein bis jetzt nie gesehenes Schauspiel, mit dem lebendigen Interesse des Beobachters aufgefaßt, den darf es nicht wundern, daß dem Herrn van Aken von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland durch ein Ministerial-Reskript die Erlaubniß ertheilt wurde, in den Wäldern von Bialystok beliebig einen Auer einzufangen, eine Begünstigung, die unseres Wissens bis jetzt noch Niemanden zu Theil geworden ist. — Es kann nicht der Zweck dieses Berichtes sein, eine detaillirte naturgeschichtliche Beschreibung des Thierreiches zu liefern, die man ohnedem besser in Buffon und Cuvier finden würde; weßhalb das Gesagte genügen mag. — Seit acht Tagen befindet sich in unseren Mauern eine Schaar dunkelbrauner Männer mit Gliedern von Quecksilber, mit Muskeln von Stahl und Nerven von Granit, Männer, so stark und geschmeidig, daß sie in einer Anwandlung von guter Laune ganz Europa auf den Rücken nehmen und nach Afrika transportiren könnten. Auch glaubt man allgemein, daß die hiesige Bühne ihnen blos deßhalb eingeräumt worden, damit sie einige überflüssige Herren und Damen in die Tasche stecken und in die arabische Wüste versetzen möchten. In diesem Falle hätte die Direktion mit den Beduinen sehr glücklich spekulirt, wie es denn überhaupt ein geistreicher Gedanke war, es einmal mit afrikanischen Gästen zu versuchen, nachdem man mit den europäischen fast niemals glücklich gewesen. Die Beduinen, aus dem Volksstamme der Setfas, sind, mit wenigen Ausnahmen, die ersten Gäste, die wir nicht schwach gesehen. Sie sind im Gegentheil so stark, daß man bei dem bloßen Anblick ihrer Kraftübungen nicht die Furcht bemeistern kann, zerbröckelt zu werden. Es ist wirklich erstaunlich, mit welcher Despotie diese Leute ihren Körper zu beherrschen, wie unumschränkt sie jeder Ader, jedem Nerv zu gebieten wissen. Bald sind es Anatome, die ihren ganzen Körper, wie eine leblose Masse, in kleine Theilchen zerlegen, daß der Zuschauer Kopf, Rumpf, Hände und Füße kaum mehr zu unterscheiden und nicht zu träumen vermag, wie das Alles sich wieder verbinden und ineinander fügen soll. Bald sind es Tiger, die mit der imposantesten Wildheit einen Raum überspringen, bald scheinen sie Vögel, die von der Luft getragen werden, bald Schlangen, die sich auf flachem Boden krümmen, winden, wirbeln und ringeln, bald sind sie der Atlas, der die Welt auf seinen Schultern trägt, und die Welt zu tragen, ist keine Kleinigkeit, das dürfen die geneigten Leser versichert sein. Wenn man bedenkt, daß an dem Frankfurter Theater allein sechszig und einige Menschen schleppen und es dennoch nicht weiter bringen können, so läßt es sich berechnen, welche Geduld und Ausdauer dazu gehört, die ganze Welt mit ihren kolossalen Thürmen und Pyramiden zu schleppen.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 112.

am 19. September 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Am 10. d. wurde ein kleiner Knabe, höchst wahrscheinlich wegen Vagabondirens, arretirt. Hüpfend und frohen Muthes folgte er dem Polizeibeamten, und schien nach dem Takte, der von dem Musikchor auf der Parade vorgetragenen Walzer, der stillen Klause entgegen zu tanzen. 1.

— Ein Putziger Kaufmann hatte vor einigen Wochen einem hiesigen Wollhändler, der zugleich eine Manufakturhandlung besitzt, eine Quantität Wolle zum Kaufe angeboten, und beabsichtigte nur, da er nicht der Besitzer derselben war, eine Courtage davon zu beziehen. Die Wolle wurde von dem Spekulanten angekauft und da bei dem Verhandeln, der Anträger nicht zugegen war, so wurde er auch nicht als Vermittler betrachtet, und ging seiner Provision verlustig; nach Verlauf einiger Wochen, am jüngstvergangenen Donnerstage, kam Freund Putziger, der schon einen Rosenstein aus dem Meere des Glückes zu fischen geglaubt hatte, kaufte bei dem Manufakturisten diverse Waaren im Betrage von 27 Rthlr., und versprach diese Summe in einer Stunde zu berichtigen. Doch Versprechen und Halten haben verschiedenartige Bedeutungen; er hatte zu zahlen versprochen und es doch nicht gehalten, und glaubte, diese Waare als Provision nehmen zu können; doch das Sternfeld der Hoffnung verschwand, und mit Hilfe der Polizei, erhielt der Kaufmann sein Eigenthum zurück,

Ach ja, mein Herr, ich bitte sehr,
Die Zeit des Faustrechts ist nicht mehr. 1.

— Oft noch hören wir von gereiften Männern Erzählungen, welche an die goldnen Zeiten der Vergangenheit in Danzig erinnern, wo hier ein so bedeutender Handel mit blauen Ochsen aus Podolien getrieben wurde, und wo neben dem Kaufmanne, auch der Handwerker, fast durchweg, ein Exemplar derselben, oder in Gemeinschaft mit einem Nachbarn oder guten Freunde, zur Hälfte erstand, und damit seinen häuslichen Bedarf an Fleisch für den Winter befriedigte. Wenn dies nun leider Alles gewesen ist, so haben diese blauen Ochsen doch vor Kurzem hier ihren Namen hergeben müssen, um einem Ehrenmanne 2000 Rthlr. aus der Tasche zu spielen, die von Unterhändlern losgemacht und einem Manne zugeeignet wurden, der angeblich diesen ehemaligen Erwerbzweig wieder in's Leben rufen und mit eigenen Fonds und mit 2000 Rthlr. davon auf Wechsel gegeben, eine bedeutende Partie der gedachten Ochsen dem hiesigen Markte zuführen wollte. Leider ist aber die erwähnte Spekulation entweder verunglückt, oder höchst wahrscheinlich nicht einmal ein Schritt dazu gethan, vielmehr ist der unbefangene Wechselgläubiger der Gefahr ausgesetzt, sein Kapital gänzlich einzubüßen. Ein herrliches Bewußtsein für die geehrten Herren Unterhändler, die vielleicht mit der finanziellen Lage des Spekulanten bekannt waren und dennoch durch ihre Ueberredung das Geschäft bewirkten; zugleich aber dürfte diese Mittheilung eine Warnung für Viele sein. 8—1.

— Die in diesen Blättern, Schaluppe No. 110., mitgetheilte Nachricht, wegen Lebensrettung des Krause, dürfte nach näherer Mittheilung dahin zu berichtigen sein: Der ehemalige freiwillige Jäger und nunmehrige Tischlermeister Treptow kam an jenem Tage Abends nach 11 Uhr über die Brücke am Eimermacherhofe und hörte mit einem Mal etwas in's Wasser plumpen, gleich darauf auch Angstgeschrei und um Hilfe rufen. So dunkel es aus war, sprang T. sogleich in einen an der Brücke liegenden Kahn und aus diesem in einen kleineren, und da der K. in diesem Augenblick bereits ganz erschöpft, noch ein Mal emportauchte, so faßte der T. mit der höchsten Anstrengung und eigener Gefahr denselben, brachte ihn zuerst in den kleinen Kahn, und da dieser unterzugehen drohte, in den großen Kahn und von da an's Land, wo er ihn dem Wächter übergab, um, da der Retter sich selbst erkältet hatte, diesem die weitere Wartung des K. zu überlassen.

August-Nachrichten aus dem Danziger Regierungs-Bezirk.

Die Witterung war vom 1. bis zum 23. August anhaltend trocken und schwül, bei stets heiterm sonnigem Horizonte. An den darauf folgenden Tagen trat zwar ein heftiger Wechsel von kalten Winden und Stürmen und einzelnen Regenschauern ein, indeß gewährten die letzteren nur eine kurze und augenblickliche

Unterbrechung der Dürre, welche bei schwer bewölktem Himmel vorherrschend blieb. Die Nächte waren, selbst in der heißesten Luftperiode, kühl; die Richtung der Winde wechselte öfters zwischen Nordwest, Nordost und Süd.

Barometerstand:	höchster am 8. August	.	28. 7,70.
— —	niedrigster am 31. August	.	27. 11,10.
Thermometerstand:	höchst. am 12. August	.	23,00 R.
— —	niedrigster am 29. August	.	7,00. R.

Die anhaltende Sommerwärme hat das Reifen des Getreides und den Eintritt der Erndte, welche letztere seit der Mitte des Monats überall rasch fortschreitet, ganz besonders gefördert. Die Erndte der Oelgewächse ist schon beendet. Dagegen haben die Wurzel- und Knollengewächse durch die große Dürre und die damit verbundene Erschlaffung des Erdreichs sehr gelitten. Namentlich sind hinsichts des Gedeihens der Kartoffelfrucht Besorgnisse rege geworden, die nur durch recht baldigen Eintritt eines allgemeinen, die Felder tief durchdringenden Regens sich mindern können. Auch wird derselbe zur Bestellung der Äcker für die bevorstehende Wintersaat, ingleichen für die Viehweide, welche sehr spärlich geworden ist und wenig Nahrungsstoff absetzt, dringend wünschenswerth. Das Obst hat sich zum Theil in Fülle gezeigt und dürfte der Ertrag, wenn solcher nicht besonders durch Stürme geschmälert werden sollte, reichlich ausfallen.

Mit Ausnahme der Cholera, welche sich zwar in verschiedenen Gegenden des Departements noch weiter ausbreitete, dagegen wieder in andern erlosch und im Ganzen im milden Character verblieb, ist der Gesundheitszustand der Menschen durch keine ungewöhnlichen Krankheitsübel gestört worden. In der Stadt Danzig kamen wenig neue Cholera-Erkrankungen und Todesfälle vor. Die Zahl der im hiesigen Stadtbezirk seit dem diesjährigen Erscheinen des gedachten Uebels überhaupt daran Erkrankten betrug bis zum Schlusse des Monats, (in 11 Wochen) 810 Individuen; davon waren 508 Personen gestorben. In 40 ländlichen Ortschaften des Departements erkrankten davon zusammen 240 Personen, wovon 126 starben, so daß im bemerkten Zeitverlauf im ganzen Regierungs-Departement die Zahl der Cholera-Erkrankten sich auf 1050, der daran Gestorbenen auf 634 Individuen belaufen hat. Im Uebrigen war die Sterblichkeit im Laufe des Monats nicht außerordentlich.

Durch besondere Veranlassung büßten ihr Leben ein, und zwar durch Sturz in Gewässer: Das 5jährige Kind eines Oderkahnschiffers in Danzig, ein Fischerknecht zu Letzkauerweide, im Danziger Landkreise, und ein Einsasse zu Grabau, Stargardter Kreises, beim Fischfangen. — Beim Baden: ein Musketier des 4ten Infant.-Regim. zu Danzig, ein Dienstknecht zu Gotteswalde, Danziger Landkreises, der 10jährige Sohn eines Schäfers in Praust, des nämlichen Kreises, ein Dienstjunge zu Resenczin, Stargardter Kreises, ein Einsasse zu Schönau, Marienburger Kreises. — Durch Versinken in einen Bruch, bei epileptischen Zufällen: der taubstumme Sohn einer Einwohner-Wittwe zu Grüneberg, Stargardter Kreises. — Durch Hagelschlag sind in den Feldmarken der Ortschaften Steinkrug, Kamionna, Lubieni, Hutta, Piece, Saaben und Steinfließ, Stargardter Kreises, viele Beschädigungen an den Feldfrüchten angerichtet worden. — Durch Brände sind eingeäschert, und zwar vom Blitz angezündet: 1 Wohngebäude auf dem adelichen Gute Lippusch, Berenter Kreises. — In Folge anderweit entstandenen Feuers, im Marienburger Kreise: 1 Wohnhaus zu Neuteicherwalde, 1 Wohnhaus zu Königsdorf, 1 Wohnhaus, 4 Ställe und 2 Scheunen zu Brösche; im Elbinger Kreise: 1 Wohnhaus und 1 Stall in Schlammsack; im Danziger Landkreise: 1 Schmiedewerkstatt in Gr. Golmkau; im Carthauser Kreise: 2 Wohnhäuser, 1 Scheune und 1 Stall, in den Ortschaften Jachmütz und Wilhelmshuld; im Neustädter Kreise: 1 Wohnhaus in Wischlin und 7 Wohnhäuser auf dem Erbpachtsgute Dembogorzky; überhaupt 16 Haupt- und 9 Nebengebäude.

In Danzig sind Seeschiffe eingegangen: Aus preußischen Häfen 18, aus großbrittanischen 65, aus dänischen 33, aus holländischen 29, aus französischen 27, aus hanseatischen 14, aus schwedischen und Norwegischen 13, aus russischen 6, aus oldenburgischen 3, aus hannöverischen 2, aus amerikanischen 2, aus belgischen 1, aus portugiesischen 1. — In Danzig sind Seeschiffe ausgegangen: Nach großbrittanischen Häfen 65, nach holländischen 36, nach dänischen 30, nach schwedischen und norwegischen 8, nach französischen 7, nach hanseatischen 6 nach russischen 2, nach hannöverischen 2, nach belgischen 2. — In Elbing sind Seeschiffe eingegangen: 1 oldenburgisches mit Steinen und Taback, 1 niederländisches mit Ballast, 1 hannöverisches mit Ballast. — In Elbing sind Seeschiffe ausgegangen: 1 oldenburgisches mit Holz, 1 niederländisches mit Knochen, 1 preußisches, in Elbing neu gebautes, von 205 Last, nach Pillau leer.

Der Mennonit Gerhard Janzen zu Groß-Walddorf, Danziger Landkreises, hat zur Verbesserung des bei der evangelischen Schule in Klein-Walddorf befindlichen Gemüsegartens, demselben einen, zu diesem Zweck käuflich erstandenen Platz von 6 Qu.-Ruthen als Geschenk übereignet. — Ferner hat der Eigenthümer Peters zu Campenau sein dortiges Grundstück, bestehend aus einer halben Kathe mit Garten, der Dorfschaft Campenau mit der Bestimmung geschenkt, daß dasselbe zur Armenpflege verwendet werden soll.

In der Nacht zum 1. August hat der Tagelöhner Hübner zu Niepoczlowitz, Neustädter Kreises, den Tagelöhner Schröder daselbst durch einen Hieb mit der Axt, in Veranlassung eines Wortstreites, getödtet. Der Verbrecher ist dem betreffenden Criminal-Gerichte überliefert worden. — Es sind 3 Selbstmorde verübt worden, und zwar: Von einer Bauerfrau zu adelich Kaminitza, Carthauser Kreises, aus unbekannt gebliebenen Gründen; von einem Barbier in Elbing, angeblich wegen Krankheitsleiden, und von einem Musikus ebendaselbst, im 70sten Lebensjahre, aus Lebens-Ueberdruß.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.